

DEUTSCHES WOCHENBLATT

AM RIO DE LA PLATA

Avisos werden bis Freitag 3 Uhr angenommen

VERANTWORTLICHER HERAUSGEBER UND DIRECTOR
WILHELM J. BÖNIADMINISTRATION
Calle Buenos Aires 148**Abonnementsbedingungen**

Für die Stadt Montevideo, \$ 0.60.
In den Departamentos, \$ 0.80 Cts. monatlich.
Buenos Aires und Umgegend, 20 mje.
Provinz S. Fé und Kolonien, 1 \$ boliviano.
Einzelnummer: 20 Cts.
Für die Schweiz u. Deutschland 4 Fr. monatlich.

AGENTEN

des „Deutschen Wochenblattes“

Buenos Aires: III. Hugo Kunz & Co., Calle Cuyo 52, Generalagenten für Argentinien und Paraguay.

Buenos Aires, II. Ristenpart, Corrientes 239.
S. Fé u. Kolonien, Peter Dürt, (S. Carlos).
Salto, Guimaraens & Etcheverry (Libreria).
Paysandú, M. Comas (Libreria).
Kolonie Neu-Helvetia, Jakob Helling.
Fray Bentos, Juan Müller, (Cig. del Indio).

Fuer die Schweiz

Jakob Böni, Eidgen. Zolleinnehmer in Diessehofen, Kanton Thurgau.

General-Agent fuer Deutschland

G. H. A. Mondt, Importgeschäft, Genthierstrasse, 20, Berlin, an welche Agentur sich man h-hufs Subscription, Annoncen etc. etc. zu wenden hat.

DEUTSCHES WOCHENBLATT

Montevideo, 17. Mai 1884.

**Pro et contra
II**

In wenigen, jedoch sehr verstaendlichen Worten haben wir in unserem letzten Artikel auseinander gesetzt, dass sich der Grund und Boden der uruguayischen Republik für landwirtschaftliche Unternehmungen ganz vorthellhaft eigne und bleibt uns heute wie versprochen nur noch übrig, auf die Schattenseiten hinzuweisen, die hier die Colonisation im Gefolge haben dürfte.

Bei verschiedenen Deputirten u. Senatoren spukte einmal die Idee in erster Reihe Colonien an der brasilianischen Grenze anzulegen, und dieser Lieblingsgedanke hat sich bis auf heute, wenn von Einwanderung und Colonisation gesprochen wird, fortgepflanzt. — Diese Schlaenköpfe (oder sollen wir vielleicht Nationalökonomien sagen) bitten wir um die Beantwortung der folgenden Frage: „Ein Land, das so wenig Verbindungsmittel besitzt, wie dieses, dessen Zustände erst jetzt eine wirklich geordnete Regulirung in Aussicht haben, ein Land, das gar keine pecuniären Mittel besitzt, seine Ansiedler zu unterstützen, sondern deren nur verlangen kann, um sich selbst zu unterstützen, ist das berechtigt, an seine fernsten Enden Einwanderer zu senden, die mit allen Verhältnissen unbekannt, wie verrathen und verkauft sein würden, und die, wenn ihre saure Arbeit auch wirklich mit Erfolg gekrönt sein sollte, diese Erfolge nicht verwerthen könnten, weil es keine Mittel und Wege gibt, solche auf den Markt zu bringen?“

Die Antwort darauf, wenn diese Herren nicht geistesabwesend sind, muss kurz und bündig „nein“ lauten.

Soll der an harte, stetige Landarbeit gewöhnte Nord- und Mittel-europäer mit gutem Gewissen zur Einwanderung nach Uruguay veranlasst werden, so bleiben — ganz offen gesagt — noch manche Bedingungen zu erfüllen übrig, wenn sich der Ackerbau in grösserem Massstabe ausdehnen soll.

Die erste aller dieser Bedingungen ist: dauernder Friede, keine Revolutionen mehr, in welchen das mit Mühe erworbene Hab und Gut ohne späteren Ersatz geraubt oder zerstört wird; dann eine gerechte constitutionelle Regierung, welche ausser für Schulen, wie dies in anerkannter Weise jetzt schon geschieht, einen Theil der Staats-

einkünfte zur Herstellung von Landstrassen, Brücken und Eisenbahnen verwendet.

Wir hoffen heute zum letzten Male als Prediger in der Wüste mit der Erklärung aufzutreten, dass es weiter im Innern des Landes unmöglich ist, Chacras ohne Ruin zu bewirtschaften, denn der absolute Mangel an Brücken u. guten Strassen hemmt den Transport von Feldfrüchten oder macht sie wenigstens so theuer zu stehen, dass der Verkauf des auf den Markt gebrachten Produktes höchstens die Transportkosten deckt, und unter sich können die Colonisten ihre eigenen Produkte doch nicht verkaufen. In Nordamerika und Australien baut man auf hunderte von Meilen durch menschenleere Strecken Eisenbahnen, um die Ansiedlungen zu erleichtern und den vorthellhaften Verkauf der Produkte zu ermöglichen.

Die bedeutenden Schwierigkeiten, mit denen eine Gründung von Colonien hier verbunden ist, braucht man wahrlich nicht an der Grenze zu suchen, denn diese haben wir vor der Thür gehabt, als die jetzt bestehenden und nun auch florierenden Colonien gegründet wurden.

Wie sollte es nun möglich sein, an einer Grenze Ansiedlungen zu bilden, die von allen Hilfsmitteln, ja von den allernothdürftigsten, entblösst ist? — Dann kommen noch die Garantien hinzu. Hat die Regierung schon die moralische und materielle Kraft, solche Colonien an der Grenze zu schützen, d. h. Garantien zu bieten gegen Räuber, Diebe und Mörder, ein Gesindel, das aus Convenienz und Sympathie die Grenzen liebt?

Schweigen wir darüber!

In der argentinischen Provinz Santa Fé, die doch sicher mehr Verkehrsadern bietet, als das Innere dieses Landes, mussten die Colonisten, die sich auf den entfernten westlich von der Hauptstadt gegründeten Colonien angesiedelt hatten, im vergangenen Jahre ihre Weizenkörnte verfaulen lassen, da die Ausgaben fuer Einheimigung, Drescherlohn und Transport grösser als die Einnahmen gewesen waren. Diese Leute gehen unbarmherzig zu Grunde, wenn die Regierung nicht fuer bessere Kommunikationsmittel sorgt. — Die argentinischen Staatsmaenner wissen dieses aber auch, denn mit nicht geringer Freude haben wir in der Botschaft des Praesidenten Roca bei der Eröffnung des Congresses gelesen, dass die so lange geplante Eisenbahn, die die westlich von Santa Fé gelegenen Colonien mit Paso Santo Tomé verbinden soll, binnen Kurzem zur Ausfuhrung gelangen wird.

Doch genug der schlagenden Beispiele, gehen wir auf ein anderes Thema ueber.

Bis jetzt scheint man absichtlich darauf ausgegangen zu sein, die Einwanderung zu zerstreuen, nicht erlaubend, dass dieselbe, ihrem Charakter angemessen, sich selbst so viel als moeglich zusammenhielt, d. h., dass die verschiedenen Nationalitaeten mit ihren Eigenthümlichkeiten und Beziehungen unter sich bei einander geblieben sind.

Fuerchtet man vielleicht eine Entnationalisirung des Landes? — Wenn durch die Einflüsse einer massenhaften Bevoelkerung anderer Stämme Uruguay wirklich seinen bisherigen Nationalcharacter einbüssen sollte, so verliert es denselben jedenfalls nur zu seinem Besten.

Den Beweis gibt uns Nord-Amerika.

Was sind die Ver. Staaten durch die einzig richtige Behandlung nützlicher Einwanderer geworden? Sie haben sich zu einer Höhe und Weltstellung emporgeschwungen in einem Zeitraum, der gleich Nichts ist, wenn man denjenigen, den andere Voelker zu ihrer Entwicklung gebraucht, damit vergleicht.

Die Regierung muss dahin streben, der Einwanderung fuer Colonisation so viel als moeglich ihre mitgebrachten Eigenthümlichkeiten zu lassen und so wenig als moeglich in ihre Sitten und Lebensweise eingreifen. Die Regierung darf ferner die Kraefte nicht zersplittern resp. die Leute zerstreuen, und ihnen nicht an der Grenze, sondern bei kleinen Landstaedten Grundstuecke anweisen. Die Hauptstuetze der Colonisten sind seine eigenen Gefaehrten; eine friedliche Selbstentwicklung tritt spaeter ein und dann wird die Regierung mit Stolz auf das Erbluehen von Colonien und Staedten zum Besten des Landes blicken koennen.

Die Furcht vor Einflüssen auf den National-Character ist ohne Grund, im Gegentheil die Soehne u. Toechter dieser Colonisten werden nur die Nation vermehren mit arbeitsliebenden Leuten, an denen es jetzt — d. h. hinsichtlich der Colonisation — zum Wohle der uruguayischen Republik recht mangelt.

In diesen beiden von uns gelieferten Artikeln glauben wir einen kernigen Ueberblick — was die hiesigen Verhaeltnisse anbelangt — gegeben zu haben und duerven dabei getrost die Versicherung hegen, dass alle Diejenigen, die die uruguayische Republik wirklich kennen, mit uns einverstanden sein werden.

Zum Schluss koennen wir auch noch melden, dass die Regierung unsere Ansichten bezüglich der Colonisation zu theilen scheint und wirklich neue Ansiedlungen — freilich leider nur nationale — in der Naeh von kleinen Landstaedten, wo Absatz u. Kommunikation vorhanden sind, anlegen wird. — Ein Schritt zum Emporbluehen dieses von der Natur so reich gesegneten Landes steht also in Aussicht; doch zweifeln wir sehr, dass derselbe fuer die Landwirtschaft von durchschlagendem Erfolge sein wird, denn der Orientale wie der Argentinier sind keine geborenen Ackerbauer.

Wuerde die Regierung von den Staatseinnahmen nur monatlich die geringe Summe von 10 — 15,000 Thalern zuruecklegen, so koennte sie nach Verlauf eines Jahres schon eine genuegende Anzahl Ackerbauer aus Nord- und Mittel-Europa nicht nur allein ansiedeln, sondern auch fuer kurze Zeit einigermassen unterstuetzen und nach Verlauf von wenigen Jahren wuerden dann die Herren Staatsmaenner einsehen, dass dieses Geld nicht zum Fenster hinaus geworfen worden ist, sondern in des Wortes wirklicher Bedeutung Frucht getragen hat. Ein einziger Brief eines solchen hier angesiedelten Colonisten an seine Freunde und Bekannten in der alten Heimath mit der Erklaerung, dass es ihm hier gut gehe, wird dann mehr vermoegen, als alle Einwanderungsagenten in Europa zu leisten im Stande sind.

Ob diese derbe, aber immerhin gewachte Sprache den „Hochofficialen“ unangenehm ist, bleibt sich hoechst gleichgueltig. Der Zeitgeist selbst wird die chinesische Mauer, mit welcher die heutigen Staatsmaenner Uruguay vor der Einwanderung abschliessen wollen, unterminiren und sie bei ihrem Zusammensturz nebst der so blamenreichen alten spanischen Gerichtspflege begraben. Nichtbezopfte Staatsmaenner der modernen Schule werden ans Ruder gelangen und Staatsnebst Privat-Colonisation werden Hand in Hand das jetzt so arme Land der Culturentwicklung entgegenfuehren, die die Natur mit vollem Rechte zu fordern hat.

Ausland**Zur aegyptischen Frage**

In einer Zueschrift an die „Pall Mall Gazette“ redutirt Herr E. de Lavellye die aegyptische Frage auf das „Dilemma“: Haelt England die freie Verfügung über den Suezkanal für nothwendig oder nicht? Wenn nicht, dann haette Herr Gladstone nie nach Aegypten gehen sollen, wenn ja, so muesse England Aegypten dauernd behaupten und reorganisiren. Rueme England Aegypten, so werde alsbald mit Zustimmung der civilisirten Welt Frankreich an seine Stelle treten. In diesem Falle waere der Besitz Indiens nicht dauernd festzuhalten, denn im Kriegsfaelle wuerde Frankreich für seine Kriegsschiffe einen Vorsprung von 10 — 12 Tagen haben.

Die europaeische Intervention an der Westkueste

In der deutschen Presse wurde die Staub aufwirbelnde Intervention an der Westkueste, die nun auf bescheidene Dimensionen zusammengeschrunpft ist, in der folgenden Fassung kolportirt:

„Es heisst, dass zwischen Italien, Frankreich und England die Absendung einer identischen Note an Chile und Peru vereinbart worden ist, in welcher diejenigen Bestimmungen des Friedensvertrages zwischen Chile und Peru Dritten gegenüber für nichtig erklärt werden, durch welche man Chile aus jeder Verpflichtung gegen die ausländischen Besitzer solcher Schuldtitle entlassen moechte, für welche die in der abgetretenen Provinz Tarapaca bestehenden Guano- und Salpeterlager als besondere Garantie bestellt sind. Die uebrigen in der Angelegenheit gleichfalls interessirten Maechte seien eingeladen worden, diesem Vorgehen sich anzuschliessen.“

Die russische Armee

Die russische Armee zaehlt in ihrem gegenwaertigen Friedensstande 28,074 Generale u. Offiziere und 836,145 Soldaten. Hiervon kommen auf den Petersburger Militärbezirk 21,470, auf den Finnlaendischen 13,415, auf den Wilnaer 101,366, auf den Warschauer 110,287, den Kiower 56,681, den Olesaeer 63,433, den Moskauer 81,535, den Kasanschem 39,826, den Kaukasischen 99,851, den Westsibirischen 29,833, den Ostsibirischen 17,058 und endlich auf den Turkestanischen Militärbezirk 26,679 Mann.

Der Friedensetat der deutschen Armee (125,000) wird durch obige Zahl um das Doppelte uebertroffen.

Von Interesse ist ferner die grosse Anhaeuung von Truppen an der Westgrenze Russlands, in den Militärbezirken Wilna und Warschau mit zusammen 211,653 Mann.

Diese Truppenanhaeuungen sind nach der durch die Reisen des Herrn v. Giers eingeleiteten neuen Verständigung zwischen Deutschland und Russland nicht nur eingestellt, sondern es sind die zusammengedogenen Truppenkoerper sogar ganz nach dem Innern zurueckgezogen oder mehr nach den oestlichen Garnisonen verlegt worden.

Wer Lust hat, an seine Beobachtungen Schlüsse zu knuepfen, der wuerde sagen koennen, dass diese Frontveraenderung aus der Annektion Merws und der Stellungnahme der deutschen offiziellen Presse gegen England sich erklaren laesst.

Peru

Am 31. März hat Praesident Iglesias den Eid auf die Verfassung von 1860 geleistet und der Kongress ist unter gleichem Datum geschlossen worden. Der Praesident richtete nach vollzogener Eidesleistung eine Botschaft an die Vertretung, in welcher er seine ganze Person, sein ganzes Streben in den Dienst des Vaterlandes stellt und von den Abgeordneten hingebende Mitwirkung erbittet.

Hoffen wir, dass es dem Streben dieses patriotischen Mannes gelingen moego, sein so schwer gepuertes Vaterland einer gluecklicheren Zeit entgegen zu fuehren.

—Die sich in Paris aufhaltenden und während des letzten Krieges aus Peru ausgerueckten Peruaner, unter welchen sich die Herren Lizardo Montero, Simon Soyer und andere bedeutende Persoenlichkeiten befinden, haben beim Eintreffen der Nachricht vom Friedensabschluss den froehlichen Entschluss gefasst, in ihre alte Heimath zurueckzukehren.

Herr Iglesias wird darüber nicht allzu sehr entzueckt sein.

—Der peruanische Staatsmann, Dr. Garcia Calderon, welcher vor ca. 2 Jahren von den siegenden Chilenen als eine Art „Geissel“ nach Chile ueberfuehrt und gefangen gehalten wurde, ist in Freiheit gesetzt worden.

Gewahrung eines Asyls

Neueste Nachrichten melden als bestimmt, der Papst Leo XIII. habe bereits an den Kaiser von Oesterreich um Gewahrung eines Asyls geschrieben, und es sei ganz sicher, dass man im Vatikan sich mit dem Gedanken an Abreise stark beschaeftigt habe. Zwei Kardinale haetten jaerst ein ganz genaues Inventar ueber alle im Vatikan vorhandenen Gegenstände aufgenommen, von den Schätzen der Kunst und Wissenschaft bis zu den unbedeutendsten Dingen hinunter. Herkunft, Aufstellung und Werth jedes Gegenstandes wurden aufgeschrieben, und das Inventar unter Beobachtung aller gesetzlichen Formalitäten unterzeichnet. Jeder Gesandte beim hl. Stuhl, ja selbst jeder Gesandte, der am koeniglichen Hofe beglaubigt sei, habe eine Abschrift davon erhalten.

Das spricht wohl genuegend für den Ernst der Reisedenken Leo's XIII.

Projekt eines Schiedsgerichtsvertrages zwischen der Schweiz und den Ver. Staaten

Original-Korrespondenz des „Deutschen Wochenblattes“

Diessehofen, 20. April 1884.

Der Praesident der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat in seiner Botschaft vom 4. Dezember 1882 erklart, dass er die Hand bieten wuerde zu jeder Massregel, welche die Aufrechthaltung des Friedens auf dem Continent und in der ganzen Welt zum Zwecke habe. Er glaubte uebrigens, dass die Zeit nahe sei, da alle Konflikte zwischen Nationen ohne Zuhoelfnahme der Waffen auf dem Wege des Schiedsgerichts erledigt werden wuerden. Der Moment schien also guetig, um zwischen den beiden Nationen einen allgemeinen Schiedsgerichtsvertrag zu schliessen, gemass welchem alle Streitigkeiten, welche zwischen den beiden Laendern entstehen sollten und nicht in freundschaftlicher Weise zu Ende gefuehrt werden koennten,

einem schiedsrichterlichen Spruch unterworfen werden sollte.

Der schweizerische Gesandte in Washington wurde daher beauftragt, die Regierung der Vereinigten Staaten über die Aufnahme zu sondiren, welche sie einem Schiedsgerichtsvertrage entgegenbringen würde und wurden die Eröffnungen des Ersteren ganz besonders günstig in Washington aufgenommen; der Staatssekretär Frelinghuysen sprach gleich anfangs die Ansicht aus, dass kein Land besser in der Lage sei, als die Ver. Staaten und die Schweiz, um mit dem Beispiel eines solchen Vertrages voranzugehen.

Nachdem darauf Frelinghuysen dem Präsidenten Arthur von den Mittheilungen des schweiz. Gesandten, Herrn Frei, Kenntniss gegeben hatte, schrieb er am 11. April 1883, dass der Präsident seine Eröffnungen günstig gesinnt sei und dass er wünsche, die schweizerische Regierung möge das Projekt eines Schiedsgerichtsvertrages ausarbeiten, das als Grundlage der Verhandlungen dienen soll.

Das politische Departement hat nun einen solchen Entwurf aufgestellt und der Bundesrath denselben am 21. Juli angenommen.

Da der Wortlaut dieses Entwurfes die Leser des „Deutschen Wochenblattes“ interessieren dürfte, so will ich den Inhalt dieses werthvollen Schriftstückes denselben nicht vorenthalten.

Derselbe lautet:

Art. 1. Die zwei vertragsschliessenden Staaten verpflichten sich, einem Schiedsgericht alle Streitigkeiten zu unterbreiten, welche zwischen ihnen während der Dauer des gegenwärtigen Vertrages entstehen können, welches immer ihre Ursache, ihre Natur oder ihr Gegenstand sein mögen.

Art. 2. Das Schiedsgericht wird aus drei Mitgliedern zusammengesetzt; je jeder der beiden Staaten bezieht je einen Schiedsrichter, erwählt denselben aus Personen, welche weder staatsangehörig sind, noch auf dem Gebiete des betreffenden Staates wohnen. Diese beiden wählen von sich aus ihren Oberschiedsrichter. Sollten sie sich über diese Wahl nicht einigen können, so wird der Oberschiedsrichter von einer neutralen Regierung ernannt. Diese Regierung hindert nicht, dass die Schiedsrichter beider Theile, aus Mangel des Einverständnisses durch das Los bezeichnet.

Art. 3. Das Schiedsgericht, welches durch den Oberschiedsrichter einberufen wird, lässt einen Vergleich anstellen, welcher den Gegenstand des Streites, die Zusammensetzung des Gerichts und die Dauer der Vollmachten des letztern festsetzt. Dieser Vergleich wird von den Vertretern der streitenden Theile u. von den Schiedsrichtern unterzeichnet.

Art. 4. Die Schiedsrichter stellen das Prozessverfahren fest. Um eine klare Rechtsanschauung zu gewinnen, machen sie allen Informationsmitteln Gebrauch, welche sie für notwendig erachten, und verpflichten sich die streitenden Theile, ihnen dieselben zur Verfügung zu stellen.

FEUILLETON

KLEINES ROMAN-MAGAZIN

DIE SEIDEN BARONESSIN

18

von

M. ADELMI

(Fortsetzung)

Der alte Herr schaukelte sich in einem eleganten amerikani. Stuhl und ein heiteres Lächeln umspielte seine Lippen. Von Zeit zu Zeit warf er einen zufriednen Blick auf ein neben ihm stehendes, mit Briefen und Zeitungen bedecktes zierliches Tischchen von englischer Arbeit. Dann wieder zog er die Uhr, oder er schaute erwartungsvoll nach der Thür, und eine gewisse freundliche Ungeduld spielte sich in seinen Zügen.

„Da ist er, ich habe seinen Schritt!“ rief Graf Hartmann plötzlich aufmerksam lauschend — „ah, da wird eine Ueberraschung geben! Der liebe Junge — wie freue ich mich für ihn!“

Und wirklich trat im nächsten Augenblick Graf Moritz über die Schwelle. Der alte Herr erhob sich und grüßte ihn aufs Herzlichste.

„Du machst dich rar bei mir!“ begann er, nachdem er wieder zu seinem Schaukelstuhl zurückgekehrt war und der junge Mann an seiner Seite Platz genommen hatte, „aber ich zürde dir darum nicht, lieber Sohn. Deine Pflichten als Brautigam nehmen jetzt deine Zeit mehr in Anspruch, als sonst, und es macht mich glücklich, das zu sehen.“

zu stellen. Ihr Urtheilsspruch wird den Parteien mitgetheilt. Er wird rechtsgültig und vollziehbar einen Monat nach dem Tage der Mittheilung erfolgt ist.

Art. 5. Jeder der vertragsschliessenden Staaten verpflichtet sich, den schiedsrichterlichen Spruch auszuführen.

Art. 6. Der gegenwärtige Vertrag ist auf die Dauer von 30 Jahren, von Tage des Austausches der Ratification an gerechnet, gültig. Wird er vor Beginn des 30. Jahres nicht gekündigt, so ist er jeweilig auf eine neue Periode von 30 Jahren gültig.

Der schweizerische Gesandte erhielt später vom Bundesrath spezielle Vollmacht, im Namen der Schweiz die Unterhandlungen über den Abschluss dieses Vertrages zu führen und gewärtig der Bundesrath die Mittheilungen des Herrn Frei.

J. B.

Original-korrespondenz des „Deutschen Wochenblattes“

Deutsches Reich

Trier, 19. April 1884.

Die neue deutsche freisinnige Partei hat sich nunmehr auch im preussischen Abgeordnetenhaus konstituiert.

In der früher so viel besprochenen Angelegenheit des Major Steinmann betreffend den Ausbruch „Oldenburger Ochsen“ hatte das Grossherzoglich-Oldenburgische Landgericht den Redakteur der „Oldenburger Zeitung“, Herrn Hesse, zu 150 Mark Strafe verurtheilt. Derselbe hatte beim Reichsgericht Revision eingelegt, welches immer ihre Ursache, ihre Natur oder ihr Gegenstand sein mögen.

Art. 2. Das Schiedsgericht wird aus drei Mitgliedern zusammengesetzt; je jeder der beiden Staaten bezieht je einen Schiedsrichter, erwählt denselben aus Personen, welche weder staatsangehörig sind, noch auf dem Gebiete des betreffenden Staates wohnen. Diese beiden wählen von sich aus ihren Oberschiedsrichter. Sollten sie sich über diese Wahl nicht einigen können, so wird der Oberschiedsrichter von einer neutralen Regierung ernannt. Diese Regierung hindert nicht, dass die Schiedsrichter beider Theile, aus Mangel des Einverständnisses durch das Los bezeichnet.

Art. 3. Das Schiedsgericht, welches durch den Oberschiedsrichter einberufen wird, lässt einen Vergleich anstellen, welcher den Gegenstand des Streites, die Zusammensetzung des Gerichts und die Dauer der Vollmachten des letztern festsetzt. Dieser Vergleich wird von den Vertretern der streitenden Theile u. von den Schiedsrichtern unterzeichnet.

Art. 4. Die Schiedsrichter stellen das Prozessverfahren fest. Um eine klare Rechtsanschauung zu gewinnen, machen sie allen Informationsmitteln Gebrauch, welche sie für notwendig erachten, und verpflichten sich die streitenden Theile, ihnen dieselben zur Verfügung zu stellen.

Art. 5. Jeder der vertragsschliessenden Staaten verpflichtet sich, den schiedsrichterlichen Spruch auszuführen.

Art. 6. Der gegenwärtige Vertrag ist auf die Dauer von 30 Jahren, von Tage des Austausches der Ratification an gerechnet, gültig. Wird er vor Beginn des 30. Jahres nicht gekündigt, so ist er jeweilig auf eine neue Periode von 30 Jahren gültig.

Der schweizerische Gesandte erhielt später vom Bundesrath spezielle Vollmacht, im Namen der Schweiz die Unterhandlungen über den Abschluss dieses Vertrages zu führen und gewärtig der Bundesrath die Mittheilungen des Herrn Frei.

Die neue deutsche freisinnige Partei hat sich nunmehr auch im preussischen Abgeordnetenhaus konstituiert.

In der früher so viel besprochenen Angelegenheit des Major Steinmann betreffend den Ausbruch „Oldenburger Ochsen“ hatte das Grossherzoglich-Oldenburgische Landgericht den Redakteur der „Oldenburger Zeitung“, Herrn Hesse, zu 150 Mark Strafe verurtheilt. Derselbe hatte beim Reichsgericht Revision eingelegt, welches immer ihre Ursache, ihre Natur oder ihr Gegenstand sein mögen.

Art. 2. Das Schiedsgericht wird aus drei Mitgliedern zusammengesetzt; je jeder der beiden Staaten bezieht je einen Schiedsrichter, erwählt denselben aus Personen, welche weder staatsangehörig sind, noch auf dem Gebiete des betreffenden Staates wohnen. Diese beiden wählen von sich aus ihren Oberschiedsrichter. Sollten sie sich über diese Wahl nicht einigen können, so wird der Oberschiedsrichter von einer neutralen Regierung ernannt. Diese Regierung hindert nicht, dass die Schiedsrichter beider Theile, aus Mangel des Einverständnisses durch das Los bezeichnet.

Art. 3. Das Schiedsgericht, welches durch den Oberschiedsrichter einberufen wird, lässt einen Vergleich anstellen, welcher den Gegenstand des Streites, die Zusammensetzung des Gerichts und die Dauer der Vollmachten des letztern festsetzt. Dieser Vergleich wird von den Vertretern der streitenden Theile u. von den Schiedsrichtern unterzeichnet.

Möglichkeit ist nun so näher gerückt, je größer gegenwärtig die Wahrscheinlichkeit ist, dass das von der Regierung gezeigte Centrum mit der freisinnigen Partei gegen das Sozialistengesetz und seine Verlängerung um 2 Jahre stimmen wird.

— Aus unserer Hauptstadt wird geschrieben:

Berlin, 17. April. Der Streik in der Nähmaschinenfabrik von Frister & Rossmann in Berlin hat sich vergrößert. Die Zahl der Theilnehmer beträgt jetzt 1000 Arbeiter und, des weiblichen Personals. Die Fabrik ist geschlossen. Ein erneuter Aufruf fordert die Metallarbeiter und Mitarbeiter Deutschlands zur Unterstützung auf.

Frankreich

In Frankreich regen sich die Royalisten in einer der Republikanern belästigenden Weise. Das orleanistische Comité in Toulouse hat an die Anhänger des Grafen von Paris ein Rundschreiben erlassen, welches besagt, dass „sie in Toulouse ein Central-Ausschuss gebildet hat, um in der dortigen Gegend alle Streitkräfte der neuen monarchistischen Partei zu gruppiren, deren Oberhaupt der Graf von Paris ist.“ Die Regierung sieht die „seiner Freiheit“ so lange zu, bis die Frucht zum Schritte reif ist und die Mitglieder der früher regierenden Familien aus dem Lande verwiesen werden.

— Mit der seit Monaten schon geplanten und nunmehr nach der Eroberung Tonkings zeitgemässen Expedition nach Madagascar nachden die Franzosen jetzt Ernst. Der Ausschuss der Deputirtenkammer für Madagascar hat sich mit 9 gegen 2 Stimmen für die Annahme der Creditforderung erklärt.

— Die „République française“, bekanntlich ein inspiriertes Organ, verteidigt mit besonderem Nachdruck den Satz, dass man unter allen Umständen von China eine Kriegserklärung verlangen müsse. „Die Besetzung von Tongking“, meint das ministerielle Blatt, „ergibt uns nicht, das himmlische Reich hat uns zu einer bedeutenden Kraftentwicklung und zu grossen Ausgaben gezwungen. Die Chinesen ganz heillos geschlagen zu haben, genügt uns nicht; sie müssen uns die Kosten einer Unternehmung zuruckstatten, für die sie allein die Verantwortlichkeit tragen.“

Russland

Wie weit verzweigt im Zarreiche die Spitzbubenverrichtungen sind, geht aus folgendem Verfall klar hervor. Beim Commando der 6. Batterie des 16. Artillerie-Regiments in Brast-Litowsk sollte man am Morgen des 4. April die Kasse öffnen, welche eine bedeutende Summe Geldes enthalten musste; als man die kassierergeweihten Schlüssel in die Kasse steckte, zeigte sich, dass der wahlverwandte und untergeordnete Geldkassier keine einzige Kopeke an der Kasse hatte.

Die Wachtposten an dieser Kasse, deren Aussehen ein Hahn auf ihr Inneres war, wurden sofort verhaftet. Dieser einzige aus der Erfahrung aufgegriffene Vor-

fall beweist mehr, als es lange theoretische Erörterungen thun könnten, wie weit die stittliche Fäulnis im Reichen Russlands um sich gegriffen hat.

Aegypten

In Aegypten ist die Politik der englischen Regierung nach allen Seiten auf einem kritischen Punkte angelangt. Gordon, der die ägyptischen Besitzungen im Sudan entsetzen sollte, ist in Chartum von den Aufständischen eingeschlossen und bedarf selbst des Entsatzes. Zwar hat er in der Rettung einiger Hundert Aegypten in Halfai, 2 Stunden nördlich von Chartum, einen kleinen Erfolg erzielt; derselbe kann aber über die Schwierigkeiten seiner Lage nicht täuschen. Denn einerseits hat er mit dem Hass egyptischer Personen, andererseits mit einem ungenügenden Menschenmaterial zu kämpfen, sodass seine Lage in keiner Hinsicht angenehm sich erweist. Trotzdem glaubte er das Kriegsglück versuchen zu sollen, ergriff aber nach einem Telegramm der „Times“, aus Chartum eine vollständige Niederlage. Am 16. März hatte er mit 3000 Mann Infanterie, 2 Geschützen und berittenen Baschibozuks Chartum verlassen und war 2 Stunden nördlich von dieser Stadt mit dem Feind zusammengetroffen. Die Baschibozuks waren von 50 aufständischen Reitern angegriffen und fielen; die Infanterie folgte unter Zurücklassung der Geschütze. Gordon musste nach Chartum zurückkehren. Der Verlust betrug 200 Mann, 1 Feldgeschütz, 55 Granaten, 15,000 Patronen und eine Menge Flinten. Der Verlust der Anhänger des Mahdi betrug 4 bis 5 Mann. Allen Gordon ist nicht nur geschlagen worden, sondern auch der Sieg bei Tamaiin scheint ohne Frucht geblieben zu sein, da der geschlagene Osman Digma brennend wieder bis vor die Thore Suakins zog.

— Ein Telegramm Gordons an den Generalconsul Baring aus Chartum meldet, es hätten Ende März mehrere Zusammenstöße mit dem Feinde stattgefunden, worin er den Sieg errungen habe. 250 Baschibozuks wurden, da sie sich weigerten zu kämpfen, entworfen. Am weissen Nil herrscht Ruhe, Chartum ist gut proviantirt.

Dr. G. Henzen.

Kleine Notizen

Montevideo, den 17. Mai 1884.

Kammersitzungen. — Die Repräsentanten beschäftigten sich hauptsächlich in letzter Woche mit Petitionen betr. Pensionen und scheint es, dass in dieser Beziehung die Vater des Vaterlandes auch von der in höheren Regierungskreisen herrschenden Generosität angezogen sind, da fast alle Gesuche betr. Pensionen genehmigt wurden.

Westküste. — Die Zustände in der Republik Peru sind im höchsten Grade traurig und nach dieser Tage eingelaufenen Telegrammen zufolge zu befürchten, dass die Regierung des Herrn Iglesias sich nicht lange halten wird, da in dieser Beziehung die Vater des Vaterlandes auch von der in höheren Regierungskreisen herrschenden Generosität angezogen sind, da fast alle Gesuche betr. Pensionen genehmigt wurden.

„Kein Wort mehr davon, Vater, ich bitte dich für heute wenigstens las‘ diese Thoma fallen.“ drängte der junge Mann, durch des alten Grafen warmes Lob so möglich noch unangenehmlicher geworden.

„Du bist mir heute ein unbegreiflicher Räthsel“, grüßte Graf Hartmann u. nahm verdrüsslich seinen Platz in dem Schauderkelch wieder ein.

„Der Eintritt dieses Diners hätte jedoch ausserordentlich die düstern Falten, sowohl auf der Stirn des Vaters als der des Sohnes. Beide hülligten dem Grundsatz, der Dinerstisch gegenüber stets ein gelassenes Aussehen zu zeigen u. der selben niemals Einbildung in die inneren Verhältnisse zu gestatten.“

„Herr Baron Ferdinand von Sandheim“, meldete der Diener, „wünscht den Grafen Moritz zu sprechen.“

„Mach‘ dich rar bei mir!“ begann er, nachdem er wieder zu seinem Schaukelstuhl zurückgekehrt war und der junge Mann an seiner Seite Platz genommen hatte, „aber ich zürde dir darum nicht, lieber Sohn. Deine Pflichten als Brautigam nehmen jetzt deine Zeit mehr in Anspruch, als sonst, und es macht mich glücklich, das zu sehen.“

Dieses erhöht nun die schon sehr bedeutenden Verwaltungskosten, und weiss man nicht, wie bei der bedeutenden Erhöhung der Staatsschulden die Regierung die nöthigen Einnahmen finden wird, obgleich das Zollhaus in Folge der gewissenhaften Administration fast die doppelten Einnahmen gegen das letzte Jahr aufweist.

Da wir in diesem Jahre keine höheren Steuern, noch einen bedeutenden Anwachs der Bevölkerung nachweisen haben, so kann man ersehen, wie in früheren Jahren das Zollhaus verwaltet worden ist und kann man der Ernennung des jetzigen Direktors der Adana, Herrn Andrés Gomez, vollen Beifall zollen.

Der Senat ist mit dem wichtigen Eisenbahngesetz beschäftigt, welches zum Zwecke hat, die uruguayische Centralbahn bis zur Grenze von Brasilien mit Zweigbahnen nach Salto, Paysandu, sowie eine Bahn von der Barra Santa Lucia nach Colonia, welche die Schweizer-Colonie Neu-Helvetia berühren soll, auszuführen.

Da die Erweiterung des Eisenbahnnetzes für das Wohl und den Fortschritt unserer Republik von grosser Bedeutung ist, so hoffen wir, dass die Herren des Senates nicht zaudern werden, diesem Projekte so bald wie möglich ihre Genehmigung zu erteilen, wofür ihnen der Dank des ganzen Volkes nicht ausbleiben wird.

— Bei Berathung der Patente für Fuhrwerke hat man eine nach unserer Meinung sehr nützliche Neuerung eingeführt. Es sollen nach derselben in einem bestimmten Termin von 2 Jahren sämtliche Fuhrwerke, die die gepflasterten Strassen der Städte der Republik berühren, mit Federn versehen sein.

Man folgt in dieser Beziehung dem Beispiel von Buenos Aires, wo diese Verordnung schon seit einigen Jahren besteht; es ist sich nicht leugnen, dass trotz des ausgezeichneten Materials an Pflastersteinen, welches wir hier haben, bei Fortbestehen der vorständlichen Karren ein gutes Steinpflaster eine Unmöglichkeit bleibt, deshalb zollen wir der Vorlage trotz Schimpfers der Karrenbesitzer unsern Beifall.

Finanzen. — Der Finanzminister Dr. Terra hat die nöthigen Dekrete betr. Regulirung der Auswechslung der Staatsschuldtitel erlassen, und hat die Auswechslung bereits begonnen.

Letzte Telegramme von London quotiren: Unifikation zu 60 pp mit Hoffnung auf ferne Erhöhung.

Westküste. — Die Zustände in der Republik Peru sind im höchsten Grade traurig und nach dieser Tage eingelaufenen Telegrammen zufolge zu befürchten, dass die Regierung des Herrn Iglesias sich nicht lange halten wird, da in dieser Beziehung die Vater des Vaterlandes auch von der in höheren Regierungskreisen herrschenden Generosität angezogen sind, da fast alle Gesuche betr. Pensionen genehmigt wurden.

„Kein Wort mehr davon, Vater, ich bitte dich für heute wenigstens las‘ diese Thoma fallen.“ drängte der junge Mann, durch des alten Grafen warmes Lob so möglich noch unangenehmlicher geworden.

„Du bist mir heute ein unbegreiflicher Räthsel“, grüßte Graf Hartmann u. nahm verdrüsslich seinen Platz in dem Schauderkelch wieder ein.

„Der Eintritt dieses Diners hätte jedoch ausserordentlich die düstern Falten, sowohl auf der Stirn des Vaters als der des Sohnes. Beide hülligten dem Grundsatz, der Dinerstisch gegenüber stets ein gelassenes Aussehen zu zeigen u. der selben niemals Einbildung in die inneren Verhältnisse zu gestatten.“

„Herr Baron Ferdinand von Sandheim“, meldete der Diener, „wünscht den Grafen Moritz zu sprechen.“

„Mach‘ dich rar bei mir!“ begann er, nachdem er wieder zu seinem Schaukelstuhl zurückgekehrt war und der junge Mann an seiner Seite Platz genommen hatte, „aber ich zürde dir darum nicht, lieber Sohn. Deine Pflichten als Brautigam nehmen jetzt deine Zeit mehr in Anspruch, als sonst, und es macht mich glücklich, das zu sehen.“

„Du machst dich rar bei mir!“ begann er, nachdem er wieder zu seinem Schaukelstuhl zurückgekehrt war und der junge Mann an seiner Seite Platz genommen hatte, „aber ich zürde dir darum nicht, lieber Sohn. Deine Pflichten als Brautigam nehmen jetzt deine Zeit mehr in Anspruch, als sonst, und es macht mich glücklich, das zu sehen.“

zen Tag wegen Arbeitslosen kein anderes Thema wissen, ist augenblicklich ausser Cours gesetzt worden. Als Entscheidung schlagen wir diesen Tagelöhnen Mittheilungen über Privatbesitz von Ländereien in der uruguayischen Republik vor.

Gegen Masern. — Ein privatisches Blatt erzählt folgenden Fall: In Ponto de Lima waren 3 Kinder einer armen Familie von den Masern befallen und lagen in heftigem Fieber, während die Eltern dem Broterwerb nachgehen mussten. Als diese zurückkehrten, fanden sie ihre Kinder ausschliefen der Betten und Grimassen schneiden. Sie waren nämlich in Abwesenheit der Eltern, vom Darsto geplagt, nach einem in der Ecke stehenden Brantweinfaß gegangen und hatten sich da einen förmlichen Rauchausguckten. Sie fielen in einen festen Schlaf, und am folgenden Tage waren Fieber und Masern verschwunden.

Revue der Presse. — Unsere gelehrte Collegin „La Helvecia“ bringt seit verflorenem Mittwoch eine „Revue der Presse“, die die Leser jenes Blattes in gediegener, wenn auch zusammengepresster Weise über alle in der Tagespresse besprochenen Ereignisse informiert. Die Redaction hat sich dadurch einer nicht zu unterschätzenden mühevollen Arbeit unterzogen und wollen wir hoffen, dass dieser neue Fortschritt seitens des Leserkreises auch die verdiente Würdigung findet. Indem wir der „Helvecia“ auf der von ihr eingeschlagenen Bahn aufrichtig Erfolg wünschen, hoffen wir, dass das gute Einvernehmen, welches beide Blätter bis jetzt verbunden hat, auch in Zukunft fortbestehen möge.

Rafael Calvo und die Prezioli. — Den „Deutschen Nachrichten“ von Valparaiso entnehmen wir folgende, auch unsere Leser interessirende Notiz betreffend die beiden seiner Zeit hier arbeitenden Theater-Gesellschaften der Herren Rafael Calvo und Giacchi.

„Die dramatische Compagnie des Herrn Calvo, obson ihre Leistungen auf dem Gebiete des Schauspiels sicher hervorrangende sind, als die der Compagnia Giacchi auf dem Gebiete der Oper, scheint die Segel vor letzterer in Santiago streichen zu müssen. Herr Rafael Calvo, eine wirkliche Notabilität, spielt vor leeren Banken und Fräulein Prezioli, eine blos gute Sängerin und Soubrette, aber nichts Aussergewöhnliches, macht als „Dña Juanita“ mit ihrem Reinschwenker vom erlösten Sophasitz herab volle Häuser. Ob sich das Publikum wohl klar darüber ist, welches Zeugnis es sich selbst damit ausstellt, dass es in dieser Weise seine Gunst theilt?

Nach den Erfahrungen, die wir gemacht haben, glauben wir versichern zu können, dass Herr Calvo auch in Valparaiso in der Konkurrenz mit Fraulein Prezioli den Kürzeren ziehen würde, denn auch hier sind wir meistens kleine „Schwerenöther“.

Benefiz. — Heute Abend findet im

„Kein Wort mehr davon, Vater, ich bitte dich für heute wenigstens las‘ diese Thoma fallen.“ drängte der junge Mann, durch des alten Grafen warmes Lob so möglich noch unangenehmlicher geworden.

„Du bist mir heute ein unbegreiflicher Räthsel“, grüßte Graf Hartmann u. nahm verdrüsslich seinen Platz in dem Schauderkelch wieder ein.

„Der Eintritt dieses Diners hätte jedoch ausserordentlich die düstern Falten, sowohl auf der Stirn des Vaters als der des Sohnes. Beide hülligten dem Grundsatz, der Dinerstisch gegenüber stets ein gelassenes Aussehen zu zeigen u. der selben niemals Einbildung in die inneren Verhältnisse zu gestatten.“

„Herr Baron Ferdinand von Sandheim“, meldete der Diener, „wünscht den Grafen Moritz zu sprechen.“

„Mach‘ dich rar bei mir!“ begann er, nachdem er wieder zu seinem Schaukelstuhl zurückgekehrt war und der junge Mann an seiner Seite Platz genommen hatte, „aber ich zürde dir darum nicht, lieber Sohn. Deine Pflichten als Brautigam nehmen jetzt deine Zeit mehr in Anspruch, als sonst, und es macht mich glücklich, das zu sehen.“

„Du machst dich rar bei mir!“ begann er, nachdem er wieder zu seinem Schaukelstuhl zurückgekehrt war und der junge Mann an seiner Seite Platz genommen hatte, „aber ich zürde dir darum nicht, lieber Sohn. Deine Pflichten als Brautigam nehmen jetzt deine Zeit mehr in Anspruch, als sonst, und es macht mich glücklich, das zu sehen.“

„Du machst dich rar bei mir!“ begann er, nachdem er wieder zu seinem Schaukelstuhl zurückgekehrt war und der junge Mann an seiner Seite Platz genommen hatte, „aber ich zürde dir darum nicht, lieber Sohn. Deine Pflichten als Brautigam nehmen jetzt deine Zeit mehr in Anspruch, als sonst, und es macht mich glücklich, das zu sehen.“

„Du machst dich rar bei mir!“ begann er, nachdem er wieder zu seinem Schaukelstuhl zurückgekehrt war und der junge Mann an seiner Seite Platz genommen hatte, „aber ich zürde dir darum nicht, lieber Sohn. Deine Pflichten als Brautigam nehmen jetzt deine Zeit mehr in Anspruch, als sonst, und es macht mich glücklich, das zu sehen.“

„Du machst dich rar bei mir!“ begann er, nachdem er wieder zu seinem Schaukelstuhl zurückgekehrt war und der junge Mann an seiner Seite Platz genommen hatte, „aber ich zürde dir darum nicht, lieber Sohn. Deine Pflichten als Brautigam nehmen jetzt deine Zeit mehr in Anspruch, als sonst, und es macht mich glücklich, das zu sehen.“

„Du machst dich rar bei mir!“ begann er, nachdem er wieder zu seinem Schaukelstuhl zurückgekehrt war und der junge Mann an seiner Seite Platz genommen hatte, „aber ich zürde dir darum nicht, lieber Sohn. Deine Pflichten als Brautigam nehmen jetzt deine Zeit mehr in Anspruch, als sonst, und es macht mich glücklich, das zu sehen.“

„Du machst dich rar bei mir!“ begann er, nachdem er wieder zu seinem Schaukelstuhl zurückgekehrt war und der junge Mann an seiner Seite Platz genommen hatte, „aber ich zürde dir darum nicht, lieber Sohn. Deine Pflichten als Brautigam nehmen jetzt deine Zeit mehr in Anspruch, als sonst, und es macht mich glücklich, das zu sehen.“

zen Tag wegen Arbeitslosen kein anderes Thema wissen, ist augenblicklich ausser Cours gesetzt worden. Als Entscheidung schlagen wir diesen Tagelöhnen Mittheilungen über Privatbesitz von Ländereien in der uruguayischen Republik vor.

Gegen Masern. — Ein privatisches Blatt erzählt folgenden Fall: In Ponto de Lima waren 3 Kinder einer armen Familie von den Masern befallen und lagen in heftigem Fieber, während die Eltern dem Broterwerb nachgehen mussten. Als diese zurückkehrten, fanden sie ihre Kinder ausschliefen der Betten und Grimassen schneiden. Sie waren nämlich in Abwesenheit der Eltern, vom Darsto geplagt, nach einem in der Ecke stehenden Brantweinfaß gegangen und hatten sich da einen förmlichen Rauchausguckten. Sie fielen in einen festen Schlaf, und am folgenden Tage waren Fieber und Masern verschwunden.

Revue der Presse. — Unsere gelehrte Collegin „La Helvecia“ bringt seit verflorenem Mittwoch eine „Revue der Presse“, die die Leser jenes Blattes in gediegener, wenn auch zusammengepresster Weise über alle in der Tagespresse besprochenen Ereignisse informiert. Die Redaction hat sich dadurch einer nicht zu unterschätzenden mühevollen Arbeit unterzogen und wollen wir hoffen, dass dieser neue Fortschritt seitens des Leserkreises auch die verdiente Würdigung findet. Indem wir der „Helvecia“ auf der von ihr eingeschlagenen Bahn aufrichtig Erfolg wünschen, hoffen wir, dass das gute Einvernehmen, welches beide Blätter bis jetzt verbunden hat, auch in Zukunft fortbestehen möge.

Rafael Calvo und die Prezioli. — Den „Deutschen Nachrichten“ von Valparaiso entnehmen wir folgende, auch unsere Leser interessirende Notiz betreffend die beiden seiner Zeit hier arbeitenden Theater-Gesellschaften der Herren Rafael Calvo und Giacchi.

„Die dramatische Compagnie des Herrn Calvo, obson ihre Leistungen auf dem Gebiete des Schauspiels sicher hervorrangende sind, als die der Compagnia Giacchi auf dem Gebiete der Oper, scheint die Segel vor letzterer in Santiago streichen zu müssen. Herr Rafael Calvo, eine wirkliche Notabilität, spielt vor leeren Banken und Fräulein Prezioli, eine blos gute Sängerin und Soubrette, aber nichts Aussergewöhnliches, macht als „Dña Juanita“ mit ihrem Reinschwenker vom erlösten Sophasitz herab volle Häuser. Ob sich das Publikum wohl klar darüber ist, welches Zeugnis es sich selbst damit ausstellt, dass es in dieser Weise seine Gunst theilt?

Nach den Erfahrungen, die wir gemacht haben, glauben wir versichern zu können, dass Herr Calvo auch in Valparaiso in der Konkurrenz mit Fraulein Prezioli den Kürzeren ziehen würde, denn auch hier sind wir meistens kleine „Schwerenöther“.

Benefiz. — Heute Abend findet im

„Kein Wort mehr davon, Vater, ich bitte dich für heute wenigstens las‘ diese Thoma fallen.“ drängte der junge Mann, durch des alten Grafen warmes Lob so möglich noch unangenehmlicher geworden.

„Du bist mir heute ein unbegreiflicher Räthsel“, grüßte Graf Hartmann u. nahm verdrüsslich seinen Platz in dem Schauderkelch wieder ein.

„Der Eintritt dieses Diners hätte jedoch ausserordentlich die düstern Falten, sowohl auf der Stirn des Vaters als der des Sohnes. Beide hülligten dem Grundsatz, der Dinerstisch gegenüber stets ein gelassenes Aussehen zu zeigen u. der selben niemals Einbildung in die inneren Verhältnisse zu gestatten.“

„Herr Baron Ferdinand von Sandheim“, meldete der Diener, „wünscht den Grafen Moritz zu sprechen.“

„Mach‘ dich rar bei mir!“ begann er, nachdem er wieder zu seinem Schaukelstuhl zurückgekehrt war und der junge Mann an seiner Seite Platz genommen hatte, „aber ich zürde dir darum nicht, lieber Sohn. Deine Pflichten als Brautigam nehmen jetzt deine Zeit mehr in Anspruch, als sonst, und es macht mich glücklich, das zu sehen.“

„Du machst dich rar bei mir!“ begann er, nachdem er wieder zu seinem Schaukelstuhl zurückgekehrt war und der junge Mann an seiner Seite Platz genommen hatte, „aber ich zürde dir darum nicht, lieber Sohn. Deine Pflichten als Brautigam nehmen jetzt deine Zeit mehr in Anspruch, als sonst, und es macht mich glücklich, das zu sehen.“

„Du machst dich rar bei mir!“ begann er, nachdem er wieder zu seinem Schaukelstuhl zurückgekehrt war und der junge Mann an seiner Seite Platz genommen hatte, „aber ich zürde dir darum nicht, lieber Sohn. Deine Pflichten als Brautigam nehmen jetzt deine Zeit mehr in Anspruch, als sonst, und es macht mich glücklich, das zu sehen.“

„Du machst dich rar bei mir!“ begann er, nachdem er wieder zu seinem Schaukelstuhl zurückgekehrt war und der junge Mann an seiner Seite Platz genommen hatte, „aber ich zürde dir darum nicht, lieber Sohn. Deine Pflichten als Brautigam nehmen jetzt deine Zeit mehr in Anspruch, als sonst, und es macht mich glücklich, das zu sehen.“

„Du machst dich rar bei mir!“ begann er, nachdem er wieder zu seinem Schaukelstuhl zurückgekehrt war und der junge Mann an seiner Seite Platz genommen hatte, „aber ich zürde dir darum nicht, lieber Sohn. Deine Pflichten als Brautigam nehmen jetzt deine Zeit mehr in Anspruch, als sonst, und es macht mich glücklich, das zu sehen.“

„Du machst dich rar bei mir!“ begann er, nachdem er wieder zu seinem Schaukelstuhl zurückgekehrt war und der junge Mann an seiner Seite Platz genommen hatte, „aber ich zürde dir darum nicht, lieber Sohn. Deine Pflichten als Brautigam nehmen jetzt deine Zeit mehr in Anspruch, als sonst, und es macht mich glücklich, das zu sehen.“

„Du machst dich rar bei mir!“ begann er, nachdem er wieder zu seinem Schaukelstuhl zurückgekehrt war und der junge Mann an seiner Seite Platz genommen hatte, „aber ich zürde dir darum nicht, lieber Sohn. Deine Pflichten als Brautigam nehmen jetzt deine Zeit mehr in Anspruch, als sonst, und es macht mich glücklich, das zu sehen.“

zen Tag wegen Arbeitslosen kein anderes Thema wissen, ist augenblicklich ausser Cours gesetzt worden. Als Entscheidung schlagen wir diesen Tagelöhnen Mittheilungen über Privatbesitz von Ländereien in der uruguayischen Republik vor.

Gegen Masern. — Ein privatisches Blatt erzählt folgenden Fall: In Ponto de Lima waren 3 Kinder einer armen Familie von den Masern befallen und lagen in heftigem Fieber, während die Eltern dem Broterwerb nachgehen mussten. Als diese zurückkehrten, fanden sie ihre Kinder ausschliefen der Betten und Grimassen schneiden. Sie waren nämlich in Abwesenheit der Eltern, vom Darsto geplagt, nach einem in der Ecke stehenden Brantweinfaß gegangen und hatten sich da einen förmlichen Rauchausguckten. Sie fielen in einen festen Schlaf, und am folgenden Tage waren Fieber und Masern verschwunden.

Revue der Presse. — Unsere gelehrte Collegin „La Helvecia“ bringt seit verflorenem Mittwoch eine „Revue der Presse“, die die Leser jenes Blattes in gediegener, wenn auch zusammengepresster Weise über alle in der Tagespresse besprochenen Ereignisse informiert. Die Redaction hat sich dadurch einer nicht zu unterschätzenden mühevollen Arbeit unterzogen und wollen wir hoffen, dass dieser neue Fortschritt seitens des Leserkreises auch die verdiente Würdigung findet. Indem wir der „Helvecia“ auf der von ihr eingeschlagenen Bahn aufrichtig Erfolg wünschen, hoffen wir, dass das gute Einvernehmen, welches beide Blätter bis jetzt verbunden hat, auch in Zukunft fortbestehen möge.

Rafael Calvo und die Prezioli. — Den „Deutschen Nachrichten“ von Valparaiso entnehmen wir folgende, auch unsere Leser interessirende Notiz betreffend die beiden seiner Zeit hier arbeitenden Theater-Gesellschaften der Herren Rafael Calvo und Giacchi.

„Die dramatische Compagnie des Herrn Calvo, obson ihre Leistungen auf dem Gebiete des Schauspiels sicher hervorrangende sind, als die der Compagnia Giacchi auf dem Gebiete der Oper, scheint die Segel vor letzterer in Santiago streichen zu müssen. Herr Rafael Calvo, eine wirkliche Notabilität, spielt vor leeren Banken und Fräulein Prezioli, eine blos gute Sängerin und Soubrette, aber nichts Aussergewöhnliches, macht als „Dña Juanita“ mit ihrem Reinschwenker vom erlösten Sophasitz herab volle Häuser. Ob sich das Publikum wohl klar darüber ist, welches Zeugnis es sich selbst damit ausstellt, dass es in dieser Weise seine Gunst theilt?

Nach den Erfahrungen, die wir gemacht haben, glauben wir versichern zu können, dass Herr Calvo auch in Valparaiso in der Konkurrenz mit Fraulein Prezioli den Kürzeren ziehen würde, denn auch hier sind wir meistens kleine „Schwerenöther“.

Benefiz. — Heute Abend findet im

„Kein Wort mehr davon, Vater, ich bitte dich für heute wenigstens las‘ diese Thoma fallen.“ drängte der junge Mann, durch des alten Grafen warmes Lob so möglich noch unangenehmlicher geworden.

Vermischtes

Strandgut.

Drama aus dem Leben von S. Behrent.

Draussen heult der Sturm und jügte thurmhohe Wellen an den Strand. Der alte Fischer und seine Frau saßen in sicherer Hütte und horchten hinaus aufs Meer. Ein Nothsignal ertönte. — Der Fischer sprang auf und rief sich vergnügt die Hände und ein Zug teuflischer Bosheit fuhr über sein Gesicht. „Strandgut, Alte“, sagte er. — „Strandgut giebt es diese Nacht.“

„Wenn es nur kein Menschenleben kostet, Christoph.“

„Ach was, Menschenleben. Auf der weiten See gehen jeden Tag Menschen zu Grunde, ob nun anderswo oder hier, das bleibt sich gleich. Wenn keine Schiffe stranden, giebt's kein Strandgut. Der Mann mit der Geldkatze um den Leib, der im vorigen Jahre angeschwemmt wurde, der war wohl kein fetter Bissen, he?“

Die Frau seufzte.

Wieder ertönte das Nothsignal.

„Ja schiesst nur, bei dem Wetter wagt sich kein Lootse zu Euch hinaus. Ihr seid unsicher“, setzte er leise hinzu. Er trat an's Fenster und schaute hinaus aufs Meer. Ein heller Strahl durchzuckte die Nacht, dann folgt ein Donner.

„Wenn ich ein Schiff in Gefahr weise“, sagte die Frau, „denke ich allemal an unsern Sohn. Er könnte auf der Reise zu uns sein.“

„Unser Sohn? Der? Der sitzt in Amerika auf seiner Farm und denkt den Teufel an seine Eltern. Nein, Alte, den schlage dir aus dem Sinn, der kommt nicht wieder.“

„Das sagst Du wohl“, sagte die Alte. Mir hat er versprochen, wiederzukommen, wenn er sich was erworben hat, und er hält sein Versprechen. Mir ist manchmal, als müßte er jetzt zur Thür hereinkommen.

„Unsinn“, sagte der Fischer. „Schlage Dir die Gedanken aus dem Sinn. Wenn er ein so guter Sohn wäre, wie Du meinst, so hätte er uns schon einmal Geld geschickt.“

„Wenn er nichts hat, kann er nichts schicken“, sagte die Alte.

Der Fischer fühlte das logische dieser Erwiderung. „Wie Du nur wieder redst“, sagte er, „erst wird er sich etwas erwerben, und nun schreibt er auf einmal, weil er kein Geld hat. Er schreibt nicht und kommt nicht, sage ich Dir, weil er nicht mehr an uns denkt, und damit basta.“

Ein Schuss ertönte ganz nahe der Küste.

„Jesus Mariel“ rief die Alte und sank, die Hände faltend, in die Knie.

Der Fischer aber reckte sich wie ein Raubvogel, wenn er von seinem Neste aus Beute verspürt und sich anschickt dieselbe zu erhaschen. Der Sturm trug Geschrei verzweifelter Menschenstimmen an das Ohr der beiden Alten, und während die Fischerin fortfuhr zu beten, schritt der Alte hinaus in den Sturm und die Nacht. Er hatte eine Felsenspitze erstiegen, von der er das Meer überschauen konnte, und beim Schein des Mondes, der hinter zerissenen Wolken vortrat, gewahrte er ein Schiff auf dem Kamm einer mächtigen Welle daherfliegen gegen die Felsen, welche die Insel umgaben. Eine Wolke verdeckte den Mond. Plötzlich hörte der Fischer ein schaurliches Krachen und herzerreißendes Schreien die Luft durchdringen und gleich darauf hörte er nichts mehr als das Heulen des Sturmes und das Donnern der Wellen gegen die Felsen. —

Der Alte stand mit vorgebeugtem Oberkörper und mit gierigen Blicken sah er nach der See, die Welle auf Welle aus Ufer warf. Plötzlich durchzuckte es ihn mit teuflischer Freude; er sah, trotz der Finsternis, einen dunklen Gegenstand liegen, denn eine Welle hatte denselben soeben dorthin geworfen. Lauernd nach allen Seiten und vorsichtig schleichend, näherte sich der Fischer dem Gegenstand. Es war ein Mann, der dort ausgestreckt auf dem Ufersande lag.

Jetzt war der Fischer dicht neben ihm, jetzt kniete er neben ihm nieder und begann in den Taschen des Verunglückten zu suchen. Eine wohlgefüllte Brieftasche fiel dem Strandräuber in die Hand.

(Schluss folgt.)

Adornos de Salones

241—CALLE QUEGUAY—246
Entre 18 de Julio y San José

ALFOMBRAS
SILLAS ARMADAS
ESPEJOS, CONSOLAS, CUADROS

ARASAS A KEROSENE, GAS, VELAS, Candelabros y Lámparas de pared

Banderas, Escudos de diversas naciones, planos, galerías, cortinas, abrazaderas, toldos, muebles

SEADORNAS SALONES Y PATIOS
Para tertulias, conciertos, banquetes y otras fiestas, tanto en la ciudad como en la campaña

Atencion—La única casa que se ocupa en este ramo contando para el efecto con un surtido incomparable.

Salon adornando
Se alquila para tertulias, conciertos, banquetes y otras fiestas. Darán razón en la misma casa.

241—Calle Queguay—246
Entre San José y 18 de Julio

Nachmaschinen

SANTA TERESA 49.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich dem geehrten Publikum im Reparieren von Nähmaschinen; ebenfalls erteilt selbiger Unterricht im Nähen auf denselben. Vorrätig einige gute, garantierte Nähmaschinen zu billigen Preisen.

Friedrich Huch.

Calle Santa Teresa 49.

HOJALATERIA Y BOMBERIA

FLUVIAL Y TERRESTRE

de
AMBROSIO PAGANI

135—CALLE CERRITO—135

Se hacen caños de hierro y zinc. Se componen y colocan bombas de todas clases y se hacen trabajos en cañerías de gas y aguas corrientes.

Se colocan vidrios á domicilio
PRECIOS MODICOS

Montevideo

DR. LEOPOLD

183—CALLE COLON—183

ARZT, WUNDARZT

Accoucheur

Spezialist für Brust- u. Herzkrankheiten

Sprechstunden 1—3 Nachmittags

183—COLON—183

NEUJA SOMBRERERIA DE LA SIRENA

de

ENRIQUE RINALDI

33—CALLE 18 DE JULIO—33

Montevideo

En esta sombrerería encontrarán toda clase de Sombreros de última moda, á precios sumamente módicos.—Al mismo tiempo se ofrece al público un elegante y variado surtido de camisas, camisetitas, calzoncillos, medias, corbatas, Paraguas, Bastones, etc. etc.

No se olviden! Ver para convencerse!

33—CALLE 18 DE JULIO—33

DOCTOR

E. S. CASANNELLO

ARZT UND CHIRURG

SPEZIALIST

an Augen - Krankheiten

CONSULTEN: 1—2 Uhr Nachmittags

75—CANELONES—75

(Altos)

zwischen Andes und Convencion

Der Haushalt des Papstes ist ziemlich kostspielig und belaufen sich die jährlichen Ausgaben desselben auf über 6 Millionen Franken. Nur ein kleiner Theil dieser Summe wird durch den Peterspfennig gedeckt, da dieser seit einigen Jahren sehr abgenommen hat; der grösste Theil der Ausgaben wird vielmehr aus den Ausgaben bestritten, die der verstorbene Papst hinterlassen, und die auf 300 Millionen geschätzt werden. Von 1860 bis 1878, dem Tode des Pius IX., betrug der jährliche Ertrag des Peterspfennigs mehr als eine Milliarde, woraus hervorgeht, dass der verstorbene Papst in 18 Jahren ca. 700 Millionen Fr. verausgabte hat.

Pfalzisch, aber wahr. A.: „Na, wie geht es denn in Landau? B.: „So mittelmässig; mer hot halt immer sein' Luscht; do hen se mer das Jahr mei'm Gröschte alleen wegem Griechische's Absolutium verweigert.“ A.: „Zu was loscht Da Dein Michel nach studiere! Ich mein als, die Junge mit all' ehrem viele Verstand könnte nor des verputze, was mer Alte in unserer Dumheit verdient habe.“

LA VELOCE

NAVEGACION ITALIANA A VAPOR

VAPORES POSTALES ENTRE GENOVA Y RIO DE LA PLATA

El magnifico vapor de la Compañia

Matteo Bruzzo

Saldrá el 13 de Mayo de 1881 directamente para

Gibraltar, Marsella, Genova y Napoles

PRECIOS DE PASAJE

1a. clase \$ 141, 2a. clase \$ 115, 3a. clase \$ 48. Se dan billetes de ida y vuelta de 1^{a.} y 2^{a.} con 20 por ciento de rebaja, y de ida y vuelta de 3^{a.} clase á 86 \$.

N. B.—Se dan órdenes de embarque personas de Italia y España para Montevideo de 3^{a.} clase, al precio de \$ 32.00 oro, devolviendo el importe depositado siempre que por una causa cualquiera no se efectúe el viaje. La salida de Genova tiene lugar el 3 de cada mes.

Siemotono cambiati pagabili in oro su qualor que pases o citta d'Italia.

Por flete y pasaje dirijirse al único agente P. Christophersen.

Buenos Aires, Piedad 98—Montevideo, Zabala 85. Rosario, Puerto 35 —S. Nicolás, Belgrano 25.

SELLOS DE GOMA Y GRABADOS SOBRE MADERA

PREMIADO EN LA EXPOSICION CON EL GRAN PREMIO

Unica medalla en este ramo

140—CALLE PIEDAD—140

BUENOS AIRES

W. D. Woodwell

LA PLATENSE

Compañia francesa de NAVEGACION A VAPOR

ITINERARIO PROVISORIO DEL VAPOR

APOLO

SALIDAS

DE MONTEVIDEO DE BUENOS AIRES

Martes Lunes

Jueves Miércoles

Sábado Viernes

A las 5 1/2 de la tarde

Para pasajes, cargas y encomiendas, ocurrase á la Agencia, Zabala núm. 75.

P. Christophersen.

CHARGEURS REUNIS

Compañia Francesa de Navegacion a Vapor

PIOTA DE LA COMPANIA

Rio Negro, Uruguay, Paraná, Pampa, Don Pedro, Portaña, San Martín, Belgrano, Henri IV, Salta, Villa de Montevideo, Villa de Buenos Aires, Villa de San Nicolás, Villa de Rosario, Villa de Pernambuco, Villa de Bahía, Villa de Rio Janeiro, Villa de Santos.

Unica bi-mensual de vapores de primera clase entre HAVRE, SANTA CRUZ DE TENERIFE, RIO JAVEIRO, MONTVIDEO Y BUENOS AIRES

EL VAPOR PAQUETE FRANCÉS

SAN MARTIN

Saldrá el 26 de Mayo para

SANTA CRUZ Y HAVRE

Tienen excelentes comodidades para pasajeros, garantíendose un trato esmerado y precios muy módicos.

La Compañia desea llamar especialmente la atención de las casas importadoras y exportadoras á las grandes ventajas que ofrecen sus vapores, por la buena condicion en que entregan sus cargas, así como por la regularidad de su servicio, que en adelante queda fijado en carrera bi-mensual por todo el año entre el Havre y el Rio de la Plata.

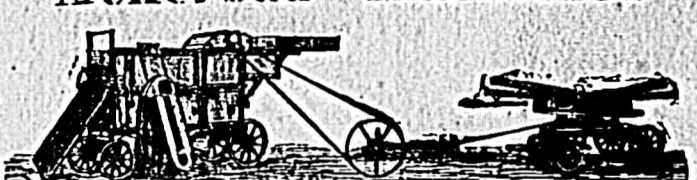
P. CHRISTOPHERSEN

Calle Zabala 85, Montevideo.—Piedras núm. 98, Buenos Aires.—Calle del Puerto 35, Rosario.—Calle del Puerto, San Nicolás.

Man ertheilt gründlichen Unterricht in Violoncello, Contrabass und Gitarre-Spiel sowie auch im Gesänge, und würde mit Vergnügen die Leitung eines angehenden deutschen Männer-Chores übernehmen.

Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

Ackerbau - Maschinen



Dreschmaschinen fuer Hand- und Pferde-Betrieb oder Dampfkraft

HAECKSEL-MASCHINEN, SCHROT-MUEHLEN, PFLUEGE, GOEPEL-, SAE- UND MAEHE-MASCHINEN

NAEH-MASCHINEN

nach den Systemen Singer und Remington, sämmtlich direct aus Europa und Nord-Amerika importirt, werden zu billigen Preisen im Hause von

ED. GRAUERT & CIA.

verkauft, welches auch zu gleicher Zeit gegen maessige Provision bereit ist, Aufträge von Europa, Nord-Amerika und Brasilien bestens auszuführen.

183--CALLE CERRITO--183

MONTEVIDEO

PINTURERIA GALLI

DE

ANTONIO MONEDA

CALLE

25 DE MAYO 324 y 326

entre Ituzaingo y Cámaras

Montevideo

Sucursal

4—CALLE 18 DE JULIO—4

Plaza Independencia

Montevideo

En esta tan acreditada casa se encuentra un variado surtido de Pinturas, Barnices, Marcos, Espejos, Cuadros, Boquillas, Albums y todo lo que concierne al ramo á precios acomodados.

324—25 DE MAYO 326—Y CALLE 18 de Julio 4

MONTEVIDEO

Wer Sprachen kennt, ist reich zu nennen.

Das Meisterschafts-System

zur practischen und naturgemässen Erlernung der englischen, französischen, italienischen und spanischen

Geschäfts- und Umgangssprache

Eine neue Methode, in 3 Monaten eine Sprache sprechen, schreiben und lesen zu lernen.

Zum Selbstunterricht

von Dr. Richard S. Rosenthal

Englisch — Französisch — Spanisch, complet in je 15 Lektionen á 1 M. — Italienisch complet in 20 Lektionen á 1 M.

Schlüssel dazu 1 M. 50 Pf.

Probefrische aller 4 Sprachen á 50 Pf. portofrei

LEIPZIG. Rosenthal'sche Verlagsbuchhandlung.

LA SILENCIEUSE

Gran fábrica de camisas y camisetas

Y CALZONCILLOS POR MAYOR Y MENOR

Especialidad en confecciones sobre medida—Composturas de todas clases

LUIS HALTY

124--CALLE ITUZAINGO--124

MONTEVIDEO

ALAMBRE PARA CERCOS

MEDIA PATENTE (BEST ROLLED) NUMS 1 y 6

PATENTE EXTRA FINO (BEST DRAWN ANNELED NUMS 1 á 6

Acero extra-fino (Best Steel) 4 á 10

Fierro Galvanizado para techos, 6, 7, 8 y 9 pies. Caballetes, Tornillos Rosetas, etc., Hoja de lata, de todas clases.

Loza Común, de Piedra y Porcelana.

Ollas de Fierro, de todos tamaños.

Braseros de todos tamaños, Baldes idem, idem.

Ceniza de Soda, Soda Cáustica, etc., etc., etc.

Despachada y en depósito

W. MEIKLE Y Ca.

Calle Cerro-Largo 64, esquina Florida